

„Wir haben den reichsten Kontinent der Welt“

Afrika wandelt sich so schnell wie nie. Wie aber lässt sich die Zukunft des Kontinents gestalten? Drei Fragen an sechs Experten

INTERVIEWS Xenia von Polier und Detlef Gürtler



WAS IST DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG FÜR AFRIKA?

Hervé Tcheumeleu, Afrika Medien Zentrum: Die größte Herausforderung ist für mich der Kampf um Afrikas Befreiung, für seine Unabhängigkeit von den ehemaligen Kolonialmächten. Es ist nicht normal, dass der größte und an Ressourcen reichste Kontinent trotzdem der ärmste der Welt ist. Afrika sollte seinen gerechten Platz in der Welt einnehmen und dafür kämpfen. Natürlich leben wir in einer globalisierten Welt, aber die Abhängigkeit Afrikas von den westlichen Staaten ist wirklich brisant. Die Afrikanische Union (AU) war beispielsweise bis vor Kurzem finanziell zu 75 Prozent von der Europäischen Union abhängig. Erst jetzt kann sie dank

einer Reform unabhängig werden. Diese Abhängigkeiten spiegeln sich auch in der Wirtschaft wider: In den letzten hundert Jahren hat sich Afrikas Ökonomie immer auf Exporte konzentriert, die Ressourcen gehen ohne Mehrwert ins Ausland. Für mich ist das die größte Herausforderung: Die eigenen Interessen klar zu definieren und sich zu positionieren, um diese durchzusetzen.

Reiner Klingholz, Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung: Der Kontinent muss viele Probleme in den Griff kriegen, denn die Bevölkerung ist in jeder Hinsicht schlecht versorgt.

Im Zentrum der Probleme steht das hohe Bevölkerungswachstum. Es macht die Lösung aller Herausforderungen immer schwerer. Weil die Zahl der Menschen im Erwerbsalter schneller wächst als die Zahl der Jobs, bleiben junge Menschen oft ohne Perspektiven. Armut und Perspektivlosigkeit bedeuten anhaltend hohe Kinderzahlen. Aus diesem Teufelskreis entstehen soziale Unruhen und Verteilungskonflikte. Dass viele Afrikaner dieser Situation entfliehen wollen, ist kaum verwunderlich.

Gerd Müller, Bundesentwicklungsminister: Die größte Herausforderung ist die Ernäh-

„Wenn man jemanden ausbildet, erkennt dieser Mensch seinen Wert“

rungsfrage. Afrika ist ein Kontinent, der hundert Mal so groß wie Deutschland ist und wir haben ein enormes Bevölkerungswachstum. Bis 2050 werden in Afrika voraussichtlich zwei Milliarden Babys geboren. Der Zuwachs verteilt sich sehr unterschiedlich: In Tunesien haben wir eine Kinderzahl pro Frau, die sich der deutschen annähert. In Ghana liegt der Durchschnitt bei 4 und im Niger bei 7,3 Kindern. Die Länder zeigen exemplarisch: Dort, wo Frauen vollen Zugang zu Bildung haben und die Gleichberechtigung weiter vorangeschritten ist, reduziert sich auch die Geburtenzahl rapide. Trotzdem bleibt es eine Herausforderung, künftig alle Menschen auf diesem Planeten mit Lebensmitteln und Wasser zu versorgen.

Angélique Kidjo, Musikerin: Für mich ist Bildung das Wichtigste, was Afrika braucht. Ich habe so eine große Leidenschaft dafür, weil ich mit eigenen Augen gesehen habe, wie viel Bildung bewirken kann. Wenn man jemanden ausbildet, der von den Ärmsten der Armen kommt, erkennt dieser Mensch seinen Wert. Das ist der Anfang vom Erfolg. Gebildete Menschen gestalten ihre Zukunft. In Afrika ist keine Entwicklung möglich, solange die Menschen nicht ausgebildet sind. Sie brauchen Selbstvertrauen und müssen ihre eigenen Interessen kennen, wenn Leute aus dem Ausland kommen und mit ihnen einen Vertrag abschließen wollen. Wir haben in Afrika den reichsten Kontinent der Welt. Wir haben Öl, wir haben Baumwolle, wir haben den ganzen

Reichtum an Bodenschätzen. Selbst die moderne Technologie ist auf unsere Ressourcen angewiesen. Trotzdem haben wir kein Geld. Von unseren Ressourcen profitieren bislang nur die Menschen in den reichen Ländern. Deshalb müssen wir die Geschäfte besser überprüfen. Wenn die Menschen gebildet sind, können sie darum kämpfen, wie Partner behandelt zu werden. Das ist auch im Interesse der reichen Ländern. Denn wenn sie uns weiter benachteiligen, werden sie die Einwanderung nicht bekämpfen und die Probleme in der Welt werden nicht aufhören.

Christoph Kannengießer, Geschäftsführer Afrika-Verein: Afrika hat ein massives Image-Problem. Das mag vielleicht nicht die größte Herausforderung für Afrika global sein – aber hier in Deutschland. Wir stehen in unseren Gesprächen immer wieder vor der gleichen Situation, dass wir Vorurteile und Klischees abbauen und differenzieren müssen. Nehmen Sie nur das Thema Armut: Natürlich leben in Afrika viele arme Menschen, aber es gibt eben auch eine afrikanische Mittelschicht von etwa 350 Millionen Menschen – sicher nicht Mittelschicht in unserem Sinn, aber konsumfähige, mit Kaufkraft ausgestattete Menschen. Das bedeutet auch, dass es dort Marktchancen gibt.

Hans Groth, World Demographic & Ageing Forum: Auf dem afrikanischen Kontinent bahnt sich eine nie dagewesene Bevölkerungsexplosion mit ungewissem Ausgang an. Die UNO geht davon aus, dass sich die Zahl der Menschen in Afrika bis 2100 von gegenwärtig etwas über einer Milliarde auf viereinhalb Milliarden vervierfachen wird. Damit werden in Afrika Ende dieses Jahrhunderts knapp 40 Prozent der Weltbevölkerung leben. Die Kohorten der prinzipiell arbeitsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren wachsen von aktuell knapp 600 Millionen auf fast 3 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2100. Um der wachsenden Zahl junger, arbeitssuchender Menschen Perspektiven zu bieten, müssen allein in Äthiopien laut Berechnungen des Internationalen Währungsfonds (IMF) jährlich 1,7 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Vergleichbare



ANGÉLIQUE KIDJO, 58, ist eine beninisch-französische Singer-Songwriterin und Choreographin. 2016 erhielt sie zum dritten Mal einen Grammy für das beste zeitgenössische Weltmusikalbum. Sie ist internationale Unicef-Botschafterin und wurde 2016 von Amnesty International als Botschafterin des Gewissens ausgezeichnet



GERD MÜLLER, 63, ist seit 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Der CSU-Politiker ist seit 24 Jahren Mitglied des Deutschen Bundestags

Herausforderungen sind in allen übrigen afrikanischen Ländern anzutreffen. Denn die Menschen sind als Folge der Digitalisierung über die Lebensbedingungen in anderen Teilen der Welt informiert und fordern ihr Recht darauf ein. Hinzu kommt, dass in den nächsten 80 Jahren – sofern sich nichts ändert – die Seniorenkohorten in Afrika quasi aus dem Nichts auf 600 Millionen Menschen anwachsen werden – das entspricht der gesamten Einwohnerzahl der heutigen EU. Auch das wird Folgen haben. Denn abgesehen von tief verwurzelten Familienstrukturen gibt es in den meisten afrikanischen Staaten keine sozialen Sicherungssysteme.

WIE LÄSST SICH DIESE HERAUSFORDERUNG BEWÄLTIGEN?



REINER KLINGHOLZ, 65,
ist Direktor des Berlin-Instituts für
Bevölkerung und Entwicklung, einer
Denkfabrik, die sich mit Fragen des
internationalen demografischen Wandels
beschäftigt und Lösungsvorschläge zu
den daraus resultierenden
Herausforderungen erarbeitet



HANS GROTH, 65,
ist Verwaltungsratspräsident
des World Demographic & Ageing Forums
(WDA Forum). Er lehrt als Gastdozent
an der Universität St. Gallen zum Thema
„Megatrend Demographie“ und war bis 2012
gewähltes Mitglied des „Global Agenda
Council on Global Population Growth“
des World Economic Forum

Hervé Tcheumeleu: Bei den Lösungen sehe ich drei Achsen: Die erste Achse ist die Bildung: Es gilt, die Bevölkerungen und vor allem die Jugendlichen zu bilden. Das Problem ist, dass die Werte von anderen definiert werden. Afrika soll seine eigenen Werte wiedererkennen. Es gibt ein Sprichwort, das sagt: „Nur wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er gehen kann.“ Die zweite Achse ist es, den Demokratisierungsprozess besser zu gestalten. Die Bevölkerungen in afrikanischen Ländern müssen ihre Regierungen frei wählen und diese Regierungen müssen die Interessen der Bevölkerungen vertreten können. Bisher gibt es da eine große Schiefelage, weil die Regierungen nicht von der Bevölkerung abhängig sind, sondern von westlichen Mächten. Als dritte Achse sehe ich die kulturelle Revolution. Heutzutage wird alles, was von außerhalb, von Europa kommt, als besser angesehen als das, was Afrika zu bieten hat. Das ist ein Riesenproblem! Wenn wir unsere eigenen Güter, unsere eigene Kultur nicht wertschätzen können, werden wir immer hinterherhinken.

Reiner Klingholz: Erst wenn die Menschen ihre Zukunft planen können, denken sie auch an Familienplanung. Sobald sich wirtschaftliche Chancen ergeben, gehen die hohen Kinderzahlen zurück. Der wichtigste Faktor für die Entwicklung ist dabei die Bildung – insbesondere für Frauen, die häufig benachteiligt sind. Frauen, die nie zur Schule gegangen sind, bekommen in Afrika zwei- bis dreimal so viel Nachwuchs wie Frauen, die einen Sekundarabschluss haben. Sie haben auch ganz andere Chancen, ihr eigenes Leben zu planen und werden wirtschaftlich unabhängiger von ihren Partnern.

Gerd Müller: Eine Welt ohne Hunger ist möglich! Natürlich braucht jede Region eine eigene Antwort auf die Ernährungsfrage. Doch fast jedes afrikanische Land hat das Potenzial an Boden und an Wasser, seine Bevölkerung selbst zu ernähren. Das

musste ich auch erst einmal lernen. Afrika als Kontinent ist derzeit noch Importeur von Nahrungsmitteln. Ich bin aber überzeugt: Afrika kann und wird seine eigene Bevölkerung ernähren und sogar Nahrungsmittel exportieren können. Dafür müssen wir in Ausbildung investieren. Denn vielerorts herrschen noch die Anbaumethoden und Technologien des 19. Jahrhunderts vor. Wir benötigen Genossenschaften, Zusammenarbeit, um eine angepasste, schrittweise Mechanisierung auf den Weg zu bringen. Zugleich müssen wir behutsam vorgehen: Mehr als die Hälfte aller Afrikaner lebt von der Landwirtschaft, meist in kleinbäuerlichen Betrieben. Wichtig sind für sie der Zugang zu Eigentum, die Gleichberechtigung der Frau und die Entwicklung von Strukturen in der Breite. Gleichzeitig dürfen wir nicht hunderte Millionen Menschen durch schnelle Technologiesprünge überfordern – wir müssen die Bauern in der Entwicklung mitnehmen.

Angélique Kidjo: Es braucht den politischen Willen, dass alle Menschen gebildet werden. Besonders wichtig ist die Bildung von Mädchen. Denn Frauen sind das Rückgrat Afrikas. Sie arbeiten am meisten in der Landwirtschaft und versorgen so ihre Familie mit Lebensmitteln. Doch das Land gehört ihnen nicht. Bildung ermöglicht es Frauen, herauszufinden, welche Rolle sie in ihrer Familie, in ihrer Community und in der Welt spielen können. Dafür brauchen wir gute Lehrer, wir brauchen die klassische Bildung und wir brauchen eine Berufsausbildung. Zudem müssen auch Menschen, die noch nie zur Schule gegangen sind, die Chance bekommen, eine Berufsausbildung zu machen. So können wir eine Veränderung bewirken.

Christoph Kannengießer: Bessere Information ist ein wichtiger Punkt, aber auch eine andere politische Rhetorik. Die Entwicklungspolitik etwa stärkt ihre Position dadurch, dass sie Armut und Elend auf dem Kontinent in möglichst schillernden Far-

„Wenn wir unsere eigene Kultur nicht wertschätzen, werden wir immer hinterherhinken“



HERVÉ TCHEUMELEU, 43,
ist Herausgeber der Zeitschrift LoNam –
Das Afrika-Magazin und Geschäftsführer
des Afrika Medien Zentrums, das einmal
im Jahr das Afrika-Festival in
Berlin veranstaltet

ben darstellt. Eine solche politische Rhetorik schadet aber Afrika auch massiv – und kann geradezu zerstörerisch wirken. Hier würde Differenzierung helfen: Äthiopien beispielsweise hat sich vom Hunger-Hotspot zum Wachstumsweltmeister entwickelt, mit einem jährlichen Wirtschaftszuwachs von sieben bis zehn Prozent. Auch Nigeria, Marokko oder Uganda sind auf einem sehr guten Weg, es gibt auch noch weitere gute Beispiele für sehr positive Entwicklungen.

Hans Groth: Die Afrikaner müssen sich des Potenzials, das ihre aktuelle Bevölkerungsstruktur als Impuls für zusätzliches Wirtschaftswachstum bietet, bewusst werden und die nötigen Veränderungsprozesse für die Nutzung dieser „demografischen Dividende“ anstoßen. Der erste Schritt ist es, ein vorurteilsfreies Bewusstsein für die Herausforderungen zu entwickeln – in der politischen Führung der Länder Afrikas und in möglichst breiten Kreisen der Zivilgesellschaft. Ebenso müssen auch wir in Europa die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema Afrika su-

chen. Als Ergebnis dieses Diskurses sollte jedes afrikanische Land Visionen für Veränderungsprozesse in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Governance und Wirtschaft gestalten. Dazu zählt, Arbeitsplätze zu schaffen, das Bildungssystem zu verbessern und die nötige Infrastruktur für die rasante Urbanisierung zu entwickeln. Zudem ist es unerlässlich, dass die Menschen über die Familienkultur nachdenken. Sie müssen offen über die Größe von Familien, die Konsequenzen des Bevölkerungswachstums und Wege zur Reduzierung der Geburtenrate debattieren. Alle Optionen sollten dabei vorurteilsfrei in Erwägung gezogen werden. Scheitern ist keine Option. Denn gelingt es Afrika nicht, sich zu entwickeln und seiner wachsenden Bevölkerung Perspektiven zu bieten, so hat dies mit Sicherheit geopolitische und humanitäre Folgen. Soziale Unruhen und wachsende Migrationsströme sind zu erwarten, sollte das erforderliche ökonomische Wachstum auf dem Kontinent nicht mit dem Bevölkerungswachstum mithalten.

WAS IST IHR BEITRAG?

Hervé Tcheumeleu: Meinen Beitrag dazu leiste ich dadurch, dass ich meine jungen Geschwister bilde. Damit informiere ich sie über die Möglichkeiten, die sie haben. Nur wer besser informiert ist, kann es schaffen. Nur wer weiß, welche Möglichkeiten es gibt, kann diese auch ergreifen und in Afrika gibt es sehr, sehr viele Möglichkeiten. Wobei ich betonen muss, dass es schwierig ist, so zu verallgemeinern, da Afrika sehr verschiedene Facet-

ten und Gesichter hat. Es sind 54 Länder, und alle haben besondere Herausforderungen. Einen Beitrag leiste ich auch mit meiner Arbeit und meinen Projekten hier: Indem ich überraschende, positive und wenig bekannte Seiten des afrikanischen Kontinents zeige und den Austausch zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen fördere, hoffe ich ein realistischeres und weniger stereotypes Bild von Afrika und seinen Bewohnern zu fördern.

Reiner Klingholz: Das Berlin-Institut erstellt Studien zu den Zusammenhängen zwischen der demografischen und der sozio-ökonomischen Entwicklung. Daraus leiten wir Empfehlungen ab, wie den Entwicklungsproblemen etwa in Afrika zu begegnen ist. So gibt es afrikanische Länder wie Äthiopien, die seit einigen Jahren auf einem guten Kurs sind. Wir analysieren die Gründe dafür und zeigen auf, was andere Länder aus diesen Erfolgen lernen können.

Nicht jedes Land muss das Rad neu erfinden, denn Entwicklung verläuft überall nach einem ähnlichen Muster.

Gerd Müller: Das BMZ hat in Afrika 13 Innovationszentren gegründet, mit denen wir neue, nachhaltige Anbaumethoden in die Breite tragen, die Einkommen von Kleinbauern erhöhen und Arbeitsplätze schaffen. Wir investieren in Technologietransfer, von der Bodenbearbeitung, der Pflanzen- und Tierzucht bis hin zum Saatgut. In Benin haben wir zum Beispiel eine neue Reis- pflanze aus Asien eingeführt. Diese Pflanze verdreifacht den Ertrag von einer auf die nächste Ernte. Oder nehmen Sie die Verarbeitung von Lebensmitteln, die ein ganz wesentlicher Faktor ist. In Kenia haben wir in eine Mangosaft- und Joghurtfabrik investiert, die mit deutscher Technik gebaut wurde. Die Fabrik sichert heute zehntausenden Menschen ein festes Einkommen. Der Saft wird auch nach Europa verkauft, die Kredite sind nach sieben Jahren getilgt, das rechnet sich komplett selbst. Das ist nur ein Beispiel, so etwas könnte hundert- oder tausendfach in ländlichen Regionen entstehen.

Angélique Kidjo: Ich habe 2006 die Batonga Stiftung gegründet, um jungen Frauen eine bessere Bildung zu ermöglichen. Ein Jahr später haben wir in Äthiopien, Mali, Kamerun, Sierra Leone und Benin mit der Förderung der Sekundarschulbildung begonnen. Mein Ziel ist es, die Ärmsten der Armen zu erreichen. Ich gebe ihnen das Geld für die Schulgebühren. Außerdem bekommen sie Mentoring, Nachhilfe, eine Mahlzeit pro Tag, die Schuluniform, Bücher und Stifte. Denn wenn die armen Familien das Geld, das sie zum Leben brauchen, nehmen müssen, um die Mädchen zur Schule zu schicken, werden sie nie zur Schule gehen. Zudem versuche ich herauszufinden, warum einige Mädchen die Sekundarschule abbrechen – eines der größten Probleme der Sekundarschulbildung. Deshalb arbeitet meine Stiftung seit 2016 mit der Organisation Population Council zusammen. Sie hat für Mobiltelefone eine Software entwickelt, durch die man eine Community von 5000 Menschen pro Tag abbilden kann: Wie viele Mädchen aus der Community brechen

die Schule ab? Warum haben sie abgebrochen? Leben sie allein? Haben sie Kinder? Werden sie bald heiraten? Wie sieht ihre finanzielle Situation aus? Und was würden sie tun, wenn sie die Möglichkeit hätten, wieder in die Ausbildung einzusteigen? Ein Vorschlag von Mädchen aus Benin war absolut überraschend: Sie wollten einen Mädchenclub gründen, wo sie sie alle zusammenkommen können und sich gegenseitig ermutigen und helfen können.

Christoph Kannengießer: Die Arbeit des Afrika-Vereins hat sicherlich zu besserer Information beigetragen. Wir können schon beobachten, dass unsere Arbeit insbesondere in den vergangenen Jahren hier auch gefruchtet hat. Bei Entscheidungsträgern und Multiplikatoren gibt es heute schon eine differenziertere Sichtweise als noch vor fünf Jahren. Die Migrationsdebatte der letzten Jahre hat sicherlich auch zu einem stärkeren Interesse an der Situation in Af-

„Die Migrations- debatte hat das Interesse an der Situation in Afrika verstärkt“



CHRISTOPH KANNENGIESSER, 55, ist Hauptgeschäftsführer des Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft, des Außenwirtschaftsverbands der deutschen Unternehmen und Institutionen, die an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den Staaten Afrikas interessiert sind

rika beigetragen. Und wo sich jemand interessiert, können auch Einsicht und Differenzierung wachsen.

Hans Groth: Um die demografischen Entwicklungen zu einer Chance zu machen, sind Wissensgenerierung und -verbreitung in interdisziplinären Dialogplattformen unabdingbar. Das World Demographic & Ageing Forum, das 2003 in St. Gallen als nicht-profitorientierter Think Tank gegründet wurde, versucht genau das zu tun. 2017 haben wir das Buch „Africa's Population: In Search of a Demographic Dividend“ veröffentlicht. Darin gehen wir den wichtigsten Fragen der Bevölkerungsentwicklung nach sowie seiner Wechselwirkungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Neben der Veröffentlichung von Fachbüchern organisieren wir Dialogplattformen und unterstützen Entscheidungsträger durch Positionspapiere und im Rahmen von Pilotprojekten. ■

FOTO: Afrika-Verein

Fairer Handel in Afrika

Entscheide Dich für Produkte, die einen sozialen und ökologischen Impact haben – von Unternehmen, die die Welt zu einem besseren Ort machen wollen. Jetzt entdecken!

shop.enorm-magazin.de

Bäume
pflanzen



Kleinbauern
unterstützen

Arbeitsplätze
schaffen

enormSHOP